

## Ohne Drehbuch durch die Liebe

Neustadt: Publikum gibt vor, was Improvisationstheater „Stupid Lovers“ im Theater in der Kurve spielt Von Achim Wagner

Wissen selbst nie, was am Abend auf sie zukommt: Nicole Erichsen und Gunter Lösel spielen sich auf Wunsch des Publikums durch postmoderne Beziehungen. ( Foto:



**„Move over, baby“ – unter diesem Titel bereiteten die „Stupid Lovers“ aus Bremen am Freitag im Hambacher Theater in der Kurve dem Publikum einen ebenso ungewöhnlichen wie unterhaltsamen Abend. Am Keyboard begleitet von Ebbi Grözinger zeigten Nicole Erichsen und Gunter Lösel feinstes Improvisationstheater mit Tiefgang.**

„Mal Hand hoch: Wer weiß nicht, was heute Abend auf ihn zukommt?“, fragt Nicole Erichsen. Fast alle Hände gehen nach oben – inklusive der von Erichsen und Lösel. Klar, es gibt ja kein Drehbuch; nur zwei schlichte Stühle auf der Bühne und ein paar Fragen auf Zetteln in einem Hut. Die Antworten geben dann die Themen vor. Die Aussicht auf Ungewisses sorgt im Publikum für erwartungsfrohes Getuschel. „Keine Angst, wir unterliegen dem Beichtgeheimnis“, beruhigt Gunter Lösel. „Der Abend“, so Erichsen, „ersetzt so manche Gruppentherapie. Doch erstmal eine Lockerungsübung. Atmen und Arme heben. Und während ihr die Arme hebt, senkt eure Erwartungen.“

Die Fragen, so erklärt Gunter Lösel, kreisen um unser „postmodernes Leben“. Das zieht gleich eine erste Reaktion aus dem Publikum: statt „post“-modern hätte jemand gern „DHL“-modern. Das Wortspiel landet sogleich in der ersten Spielszene: Lösel besucht als frisch geschulter DHL-Mitarbeiter seine erste Kundin, der er einen Fünfjahres-Vertrag im Paketetiefen andrehen möchte. Sprachduktus und Körperhaltung verwandeln Nicole Erichsen in eine alte hanseatische Dame, die eher am Mitarbeiter als am Produkt interessiert ist. Lösel ist sofort der unerfahrene junge Verkäufer, der artig Likör mit der potenziellen Kundschaft trinkt, um eine Unterschrift zu bekommen. Gleichzeitig sorgt er sich, dass der Ehemann der alten Dame sie überraschen und die Situation missverstehen könnte. Der, so hat Erichsen etabliert, trainiert seine Muskeln im Keller, um mit dem gut gebauten Nachbarn, auf den er eifersüchtig ist, mithalten zu können. „Keine Sorge, der kommt nur, wenn ich ihn zum Essen rufe“, beruhigt die alte Dame.

Tatsächlich verwandeln sich Erichsen und Lösel im Laufe des Abends in jeder Spielszene in die Charaktere, die sie in diesem Moment erschaffen.

Aus dem Hut kommt die Frage, mit welchem Spruch wir bei einer Bahnfahrt verhindern, dass die uns noch unbekannt mögliche Liebe unseres Lebens an der nächsten Station aussteigt. „Fahr'n wir noch ne Runde?“ ist der einzige vorgegebene Satz für die Begegnung einer leicht durchgeknallten Bildhauerin, die sich auf Ohren spezialisiert hat und sich unsterblich in die Hörmuschel eines Mitreisenden verliebt.

Die nervigste Begleiterscheinung des modernen Lebens ist für das Publikum der Handywahn. Und im Nu stehen die Stühle auf der Bühne etwas weiter auseinander und ein Ehepaar telefoniert am gemütlichen Paarabend – jeder für sich. Mit dem Lieferdienst für chinesisches Essen, mit einer Freundin und – wie er schließlich feststellen muss – nicht mit einer Bekannten, sondern mit deren Alexa.

Dann wird es ernster. Nicht überraschend angesichts dieser Frage: „Was hätten Sie gerne gesagt, aber jetzt ist es zu spät?“ „Du warst ein guter Vater“, ruft jemand und es wird kurz still. Und schon verwandeln die Stühle die Bühne in den Wartebereich eines Krankenhauses, in dem ein alter Mann gerade eine fatale Diagnose bekommen hat. Seine Tochter versucht, ihn zu motivieren. Doch mit wenigen Worten und der Art der Interaktion wird klar: Dieses Vater-Tochter-Verhältnis war kein gutes. Wie mit Filmmusik verstärkt Grözingers improvisierte Keyboarduntermalung die Atmosphäre, ohne sich in den Vordergrund zu drängen.

Nach der Pause entwickeln Erichsen und Lösel einige der Szenen des ersten Teils weiter. Da spricht etwa das Hörgerät zum Zugreisenden mit den perfekten Ohren. Die mit der Frage „Bist du schwanger?“ verkorkst eröffnete Dating-Szene offenbart eine Schwangerschaft durch versehentliche künstliche Befruchtung. „Aha, und jetzt suchst du jemanden, der dir das abkauft, so einen Joseph?“, fragt der Typ. Kurz ringen beide im Lachen des Publikums um ihre Fassung.

„Wenn wir uns mit absurden Ideen an die Grenzen spielen, dann entstehen gute Dinge“, erklärt Lösel nach der Vorstellung, die mit langem Applaus goutiert wird.